TAUBERT und RUHE GmbH

BERATUNGSBÜRO FÜR AKUSTIK
UND THERMISCHE BAUPHYSIK
BERATENDE INGENIEURE VBI

Schallschutzprüfstelle DIN 4109
VMPA-SPG-136-97-SH
Mess-Stelle nach §§ 26, 28 BImSchG

Dipl.-Ing. Carsten Ruhe VBI
Prüfstellenleiter
öff. best. und vereid. Sachverständiger
Leiter des DSB-Referates
„Barrierefreies Planen und Bauen"
im Deutschen Schwerhörigenbund e.V.
E-Post: carsten.ruhe@taubertundruhe.de

DSB

Ein kleiner Spaziergang

Sehr geehrte Dame,
sehr geehrter Herr,

Ich möchte Sie gern einladen, mit mir einen kleinen Spaziergang zu unternehmen. Keine Angst, er dauert nicht lange, wir brauchen dazu nicht einmal aus dem Haus zu gehen, weil wir ihn ohnehin nur in Gedanken unternehmen.

Stellen Sie sich einmal vor, wir wollten eine Firma aufsuchen, die in einem der neu erstellten Kontorhäuser ansässig ist und stellen Sie sich weiterhin vor, wir seien mit einer Reihe von Einschränkungen der Mobilität und der Sensorik ausgestattet; nicht alle gleichzeitig, sondern je nach Bedarf mal die eine und mal die andere, sozusagen in homöopatischen Dosen gleichmäßig verteilt. Eine oder einer von uns hat die jeweilige Behinderung schon etwas länger und ausgeprägter als der/die andere, kann aber auch schon besser damit umgehen.

Wir sind schon in der richtigen Straße angelangt, aber leider können wir beide nicht gut sehen. Da tut sich die erste Frage auf, nämlich, wo ist denn eigentlich der Hauseingang? Die Pflasterung des Gehweges ist auf 50 oder 100 m Länge gleichartig, kein Aufmerksamkeitsfeld lässt uns mit den Füßen oder mit dem Langstock ertasten, wo sich der Hauseingang befindet. Dummerweise ist er zum Schutz gegen hereinlaufendes Regenwasser um eine Stufe angehoben. Der Langstock stößt

Bickbargen 151 D-25469 Halstenbek Telefon (04101) 4 65 25 oder 4 65 45 Telefax (04101) 4 30 75
E-Post: email@taubertundruhe.de Internet: http://www.taubertundruhe.de

Unsere Gutachten und Ausarbeitungen sind nur im Rahmen des erteilten Auftrages und für das bezeichnete Objekt bestimmt.
Jede anderweitige Verwertung sowie Mitteilung oder Weitergabe an Dritte bedarf unserer schriftlichen Zustimmung.

Amtsgericht Pinneberg HRB 1953 - Geschäftsführer : Dipl.-Ing. Carsten Ruhe, Dipl.-Ing. Ulrich Taubert

also überall gegen eine Kante, aber wenn wir noch Helligkeitskontraste erahnen können, hilft uns vielleicht die Schattenbildung. Farbkontraste, z. B. zwischen gelb und schwarz oder zwischen weiß und rot, die besonders auffällig sind, können wir leider nicht ausnutzen, denn diese Farben passten leider nicht zum Gestaltungskonzept. Da wegen des Ausfalls des Sehsinns unser Hörsinn besonders geschärft ist, haben wir die Klangveränderung in der Hausnische aufgrund des Echos beim Tasten mit dem Langstock wahrgenommen und stehen nun vor einer Tür.

Einen Eingang haben wir nun gefunden, aber ist es *der* Eingang? Hier wäre jetzt die Hausnummer hilfreich, aber wo ist sie denn bloß angebracht? Ja, wenn wir sehen könnten, dann wüssten wir, dass in diesem Fall wunderschön große Messingzahlen in der vorderen Wandebene rechts oberhalb der Türöffnung hängen. Damit man sie schon von weitem gut sehen kann (was uns leider nicht hilft), hat man sie sehr hoch angebracht, zum Abtasten mit der Hand viel zu weit weg, aber dass sie dort sind, können wir nicht einmal erahnen, denn die Farbe des Messings hebt sich nur sehr dezent von der Sandsteinverblendung ab. Sozusagen hanseatische Zurückhaltung.

Wir haben schon gar nicht mehr damit gerechnet, dass uns das Glück hold ist, aber der Architekt hat in der Hauseingangsnische rechts eine Hausbriefkastenanlage vorgesehen und da er von einem der namhaften Hersteller (nehmen wir z.B. mal Ritto oder Siedle) ein Baukastensystem verwendet hat, ist oberhalb der Briefschlitze und Türklingeln ein Schild, das abends und nachts sogar von hinten her beleuchtet wird (warum eigentlich nur dann?) und darauf stehen in großen Lettern der Straßenname und die Hausnummer, schwarz auf weiß (wenn die Hintergrundbeleuchtung an ist, sonst leider nur schwarz auf grau).

Jemand, der so wenig sehen kann wie wir, ist aber schon wieder ziemlich aufgeschmissen. Glücklicherweise ist die Schrift nicht aufgedruckt, sondern in erhabenen Buchstaben aufgebracht, so dass man sie ertasten kann. Dabei hat man nun aber doch wieder bei der Planung vergessen, dass zwei Späterblindete wie wir mit eingeschänkten Tastfertigkeiten kommen könnten. Für uns reichen die 0,4 mm Erhabenheit der Braille-Schrift nicht aus, wir benötigen dazu mindestens 1 mm und für uns wäre es auch hilfreich gewesen, wenn man keine Schrift mit einem rechteckigen oder trapezförmigen Querschnitt des einzelnen Schriftzeichens, sondern eine in Prismaform verwendet hätte. Dann braucht man nämlich beim Abtasten der Zeichen nur der hervorstehenden mittleren Linie zu folgen. Damit wäre die Gefahr geringer, nicht zu bemerken, dass wir beim „Herumrühren im Kreis“ gerade eine 6, 8 oder 9 abtasten, an der noch „was dran hängt“ und nicht etwa ein o.

Mit vereinten Kräften bekommen wir dann schließlich doch heraus, dass wir uns vor dem richtigen Hauseingang befinden. Jetzt müssen wir als nächstes wissen, welches der Klingelknopf der von uns zu besuchenden Firma ist. Jedem Klingelknopf ist ein Name zugeordnet, aber diese sind natürlich alle deutlich kleiner geschrieben als Straßenname und Hausnummer in der oberen Zeile. Welche Schriftgröße ist hierfür angemessen? Ist diese Schrift erhaben? Hat sie Prismaform zum vereinfachten Abtasten? Ist möglicherweise auch eine Braille-Schriftzeile dabei? Sie können Braille; Ihnen würde es also helfen, mir leider nicht, da ich nur Klarschrift tasten kann. Wurde bei der Schrift auf Helligkeits- und Farbkontrast geachtet? Dann hätte ich mit meinem Sehrest noch geringe Vorteile.

Ich möchte die Sache nicht allzu schwierig machen, sonst müssen Sie wieder in die nächste Sitzung, bevor wir unseren Gesprächspartner gefunden haben. Irgendwie war das alles prima durchdacht (Frage: können Ritto und Siedle das schon?) und wir wissen jetzt, wo wir klingeln müssen. Damit man beim

Ertasten der Information nicht bereits versehentlich auf sämtliche Klingelknöpfe drückt, sind diese von den Namenschildern räumlich getrennt, aber wo sind sie denn? Links daneben oder rechts daneben? Da die Namensschilder wegen der vielen Mieter in zwei Spalten angeordnet sind, müssen wir erst einmal überlegen, welchem Namensschild die mittleren Klingelknöpfe zugeordnet sind, aber wir entdecken, dass ganz rechts außen nochmals eine Reihe Klingelknöpfe vorhanden ist. Damit ist klar, die mittleren gehören zur linken Spalte und die rechten zur rechten Spalte der Namensschilder.

Warum mussten wir so lange suchen, bis wir die Klingelknöpfe entdeckt haben? Hier waren wieder die fehlenden Kontraste schuld, die den blank vernickelten Klingelknopf in der gebürsteten Edelstahloberfläche verschwinden ließen. Hätte man die Knöpfe so schön beleuchtet wie auch die Namensschilder oder sie zumindest mit einem Leuchtring versehen, wäre das wieder ein ganzes Stück einfacher gewesen.

Diese kleinen runden versenkten Klingelknöpfe haben aber noch einen weiteren Nachteil. Mit unserer Greifhilfe kommen wir in das Loch nicht hinein. Die Knöpfe sind tatsächlich „in der Versenkung verschwunden“.

Da unser Gesprächspartner hochherrschaftlich im obersten Geschoss des schönen neuen Bürohauses residiert, ist sein Klingelknopf natürlich auch ganz oben angebracht. Wir können uns drehen und wenden wie wir wollen, mit unserem Rollstuhl frontal
oder seitlich heranfahren, wir schaffen es einfach nicht, uns so weit zu recken, dass wir den obersten Knopf erreichen. Aber wir können ja zunächst einmal weiter unten klingeln und denen, die uns dann öffnen klarmachen, warum wir sie so unsanft aus ihrem Büroschlaf herausgerissen haben. Sie werden uns dann sicher sehr freundlich weiterhelfen.

In dem Augenblick, wo wir geklingelt haben, leuchtet ein heller Ring auf und durch das darin befindliche Fischauge betrachtet uns eine Videokamera. Wir können das gut erkennen, weil wir inzwischen wieder sehend, dafür aber jetzt hochgradig schwerhörig sind. Die freundliche Dame am Empfang fragt über die Gegensprechanlage nach unseren Wünschen und betrachtet uns während dessen auf dem Bildschirm. Sie könnte also - falls sie schwerhörig ist und schon einen Absehkurs besucht hat - unsere Wünsche von den Lippen absehen. Sie ist aber nicht schwerhörig und kommt deshalb auch nicht auf die Idee, dass wir fast taub sind und bei dem Straßenverkehrslärm gar nicht die Gegensprechanlage gehört haben. Wir beiden Gestalten stehen vor der Tür nur unschlüssig wartend herum. Nach einer Weile erlischt das Licht und die Videokamera schaltet sich aus. Was machen wir nur? Wir wollen gern hinein, also drücken wir noch einmal und jetzt fällt uns etwas ganz tolles auf. Nachdem die Dame am Empfang sich nochmals gemeldet hat, leuchtet über der Mikrofonöffnung ein Schild auf und auf diesem steht „Bitte sprechen“ (so was Schönes haben Siedle und Ritto bisher aber noch nicht). Wir tragen also unsere Wünsche vor und die freundliche Dame am Empfang sagt: „Moment, ich mache auf!“ Das hören wir beiden mit unserer Schwerhörigkeit/Taubheit aber ebenso wenig wie das Summen des elektromagnetischen Türöffners und da aufgrund der hervorragenden Gestaltung eines namhaften Architekten die sehr große Bürohaustür aus Stahl und Glas sehr schwer geworden ist, können wir uns dagegen lehnen oder mit unseren Rollstühlen dagegen fahren. Die für das Öffnen erforderliche Kraft überschreitet die zulässigen 10 N bei weitem und: in welchem Moment sollen wir denn die große Kraftanstrengung aufwenden, wenn wir gar nicht wissen, wann der Summer freigibt?

Jetzt passiert etwas völlig Unerwartetes. Plötzlich geht die Tür auf und die freundliche Dame vom Empfang steht vor uns. Sie ist mal eben schnell mit dem Aufzug nach unten gefahren. Kurz vor Feierabend (so spät ist es jetzt schon) war sowieso nicht mehr

viel los und so hat sie uns die Tür geöffnet. Sie entschuldigt sich damit, dass die grüne Leuchtdiode, die oberhalb des Türknaufes die Freigabe auch optisch signalisieren sollte, wieder stillgelegt worden sei. Solch eine Leuchtdiode eigne sich gut bei Türen, die bereits bei geringer Krafteinwirkung öffnen. Man habe das aber bei dieser Tür unterschätzt, in den nächsten Tagen werde deshalb ein „kraftbetätigter Türöffner“ installiert. Zukünftig würde das Türschloss nicht nur freigegeben, sondern die Tür soll sich dann auch um etwa 100° (also mehr als nur 90°) öffnen, damit wir mit unseren Rollstühlen ungehindert bis vor den Aufzug fahren können, ohne gegen den Türknauf zu stoßen.

Da die Dame nun einmal bei uns ist, drückt sie auch gleich auf den Rufknopf für den Aufzug. Wir selbst hätten mit unseren Seh-Einschränkungen wieder Schwierigkeiten gehabt, ihn überhaupt zu entdecken und dann auch noch zu erreichen. Das Problem regelt die Empfangsdame jetzt für uns. Der Fahrkorb ist groß genug, dass wir alle drei hineinpassen. Da die freundliche Dame noch schnell etwas mit nach oben nehmen muss, hat sie beide Hände voll. Die normgemäßen Tasten des barrierefreien Aufzugs sind aber groß genug, dass sie mit einer leichten Kniebeuge mit dem Ellenbogen daraufdrücken kann (das hat sie offenbar schon öfter gemacht). Das ist also auch für „Nichtbehinderte“ praktisch.

Als wir aus dem Keller endlich nach oben fahren, können wir (was selten vorkommt), die Stockwerksanzeigen im „Rückspiegel“ an der Fahrkorbrückwand betrachten. Aber was ist das für eine merkwürdige Stockwerksreihenfolge: 3-1-5-E-4-2-6...? Ach ja, das Display erscheint ja Spiegelschrift, tatsächlich ist die Reihenfolge richtig aber 2 und 5 sowie 3 und E sind jeweils paarweise vertauscht!

Wieviel günstiger wäre es gewesen, wenn man in diesen Aufzug noch eine Stockwerks- und Fahrtrichtungsansage eingebaut hätte, die kann man nämlich so einstellen, dass die Stockwerksansage nur im Fahrkorb zu hören ist, die

Fahrtrichtungsansage jedoch erst dann, wenn die Aufzugtüren sich öffnen oder schon offen sind. Auf diese Weise wären wir dann auch nicht erst durch den Keller gefahren. Vielleicht haben wir uns aber nur so intensiv unterhalten, dass die Ansage zwar lief, dass aber die vorgeschriebenen 55 bis 60 dB(A) Mindestlautstärke nicht ausreichten, um unsere Unterhaltung zu übertönen? Dann hat man offenbar die störgeräuschabhängige Aussteuerungsautomatik vergessen, die dafür sorgt, dass die Ansage immer um gut 10 dB lauter ist als das derzeit vorhandene Störgeräusch.

Als wir oben ankommen, sind doch noch mehr Besucher dort als wir erwartet haben. Wir müssen uns also noch etwas gedulden. Die freundliche Dame zeigt uns einen „Nummernspender“ an der Wand, aus dem wir uns ein Nummernkärtchen ziehen. Wir sollen dann aufgerufen werden. Wir setzen uns gemütlich auf die bereitstehenden Sessel und beobachten, was nun geschieht: viel und doch nichts. Nach und nach stehen die anderen Personen auf, gehen in das Sprechzimmer, kommen wieder heraus und gehen zum Ausgang. Auch Leute, die ganz offensichtlich erst nach uns gekommen sind, sind vor uns „dran“. Da kann doch etwas nicht richtig sein. Wir gehen also wieder zu der uns schon bekannten freundlichen Dame am Empfang und fragen nach. Da wird uns erläutert (und vieles davon können wir durch „Lippenabsehen“ verstehen), dass wir nur nicht gehört haben, wie unsere Nummer aufgerufen wurde und nach dreimaligem Aufrufen habe man dann einfach die nächste Nummer genommen. So einfach ist das (für uns aber leider nicht).

Nach einem kräftigenden Kaffee führen wir ein sehr interessantes und intensives Gespräch. Dies wird dadurch erheblich vereinfacht, dass wir in „Hufeisenform“ um den Tisch herum sitzen und dass man bereits mit ausreichendem zeitlichen Vorlauf eine Computerstenografin mit einem sogenannten Schriftmittlersystem engagiert hatte. Dieses System wird in den USA mit etwa 10 000 Vokabeln sehr oft eingesetzt, in

Deutschland mit etwa 460 000 Vokabeln dagegen leider noch sehr selten. Die Computerstenografin ist sehr geübt und kann die gesamte Unterhaltung so mitschreiben, dass wir sie fast gleichzeitig auf der Projektionswand lesen können. An einer einzigen Stelle hat sie Schwierigkeiten aber dazu muss ich Ihnen zunächst kurz erläutern, wie solch ein Schriftmittlersystem funktioniert:

Die Schreibmaschine hat drei Tastenblöcke: links, rechts und vorne in der Mitte. Die vier Finger der linken Hand schreiben den Anlaut der jeweiligen Silbe, die beiden Daumen den Vokal und die vier Finger der rechten Hand den Auslaut. Es ist also wie bei Stenografie üblich, ein lautsprachlich orientiertes Gerät. Da wir als Schwerhörige unsere Aussprache an der Schriftsprache orientieren und nicht an der gehörten Umgangssprache, haben wir manchmal merkwürdige Schwierigkeiten. Ein Wort, das während der Besprechung häufiger fällt und das von der Stenografin zunächst falsch und dann bei den nächsten Malen jeweils nach anfänglichem Zucken richtig geschrieben wird, ist das Wort Klientel, das von uns (nach der Schriftsprache) „Klientäl“ ausgesprochen wird und nicht wie von den Guthörenden „Klien-teel“. Wir haben dann anschließend so viel Spaß, dass wir uns vornehmen, diese Computerstenografin beim nächsten gemeinsamen „Ausflug“ wieder zu ordern.

Nach einem auf diese Weise entspannten Gespräch geht es dann mit deutlich weniger Aufregungen zurück aber darüber berichte ich vielleicht beim nächsten Mal.

P.S. Halten Sie diesen Brief für eine Glosse?